

## SoSe 2014

52-223

Doerte Bischoff: Poetik und Montage [DSL/DE-A-NdL] [DSL/DE-A-DSL] [DSL/DE-A4] [DSL-W]

2st. Mo 12–14 Phil 1203

Beginn: 07.04.14

“Mit der Montagetechnik beginnt die Kunst den Prozess gegen das Kunstwerk als Sinnzusammenhang”, so hat Theodor W. Adorno die poetische Funktion der Montage formuliert. Ursprünglich aus einem technischen Kontext stammend, bezeichnet Montage ein Verfahren der Zusammenfügung heterogener (Sprach)Materialien, das Brüche und Inkohärenzen zur Schau stellt und auf das Gemachtsein von Kunst (im Gegensatz etwa zu idealistischen Vorstellungen von der inspirierten Schöpfung eines in sich geschlossenen Kunst-Werks) verweist. Hans-Georg Gadamer hat die Montage als das „Konstruktionsprinzip unserer Epoche“ beschrieben und damit als Reflex einer Moderne mit ihren von industrieller (Re-)Produktion und der Simultaneität des Disparaten dominierten Arbeits- und Lebenswelten. Als künstlerisches Prinzip zunächst im Film eingesetzt („Panzerkreuzer Potemkin“, „Kuhle Wampe“), dient es in den künstlerischen Avantgarden insgesamt auch zur spielerischen Überschreitung und Kritik von Grenzen zwischen Hoch- und Populärkultur bzw. zur Infragestellung einer kategorialen Grenze zwischen Kunst und Nicht-Kunst. Vor allem Dadaisten wie Hans Arp, Raoul Hausmann, Kurt Schwitters oder Hannah Höch feierten Schere und Klebstoff als Werkzeuge einer Kunst des Zerschneidens und neu Zusammenfügens, wobei Collage (frz.: ‚Kleben‘) und Montage z.T. zu synonymen Begriffen werden. Im Zentrum des Seminars stehen literarische Texte der letzten hundert Jahre und die Frage, wie diese Montage-Verfahren einsetzen, welche Effekte dies jeweils hat und welches Konzept von Literatur und literarischer Produktivität darin implizit verhandelt wird. Neben Alfred Döblins „Berlin Alexanderplatz“ werden Texte von Karl Kraus, Bertolt Brecht, W.G. Sebald, Elfriede Jelinek, Herta Müller und Oscar Pastior im Horizont von ästhetischen Theorien der Avantgarde behandelt. Das Seminar führt grundsätzlich in das wissenschaftliche Arbeiten und die Vorbereitung einer Hausarbeit ein.

Lektüre zur Vorbereitung:

Alfred Döblin: Berlin Alexanderplatz (Taschenbuchausgabe).

\* \* \*

52-244

Doerte Bischoff: Christus als Jude: Schwellenfigurationen in Texten jüdischer AutorInnen (IntLit) [DSL/DE-V-NdL] [DSL/DE-V3] [DSL/DE-V5] [DSL-W] [DL-M14] [DL-M15] [DL-M17] [DL-M18] [DL-M19]

2st. Mi 12–14 Phil 1373

Beginn: 02.04.14

In Texten Heinrich Heines taucht Christus immer wieder als zentrale Figur auf, die zur Identifikation einlädt, nicht weil sie eine bestimmte Religion und Gemeinschaft eindeutig repräsentierte, sondern weil sie sich der Macht einer eindeutigen Symbolisierung auf verschiedene Weise widersetzt. Mal ist er der leidende Mensch, dessen individueller Körper als solcher in den Blick kommt, ohne dass dieser im christlichen Zeichen des Gekreuzigten erstarrte, mal ist er der ‚bescheidene Gott des Volkes‘, der ‚Bürgergott‘ einer nicht-ausgrenzenden ‚Religion‘ der Freiheit und Gleichheit, mal wird er als Stifter eines transnationalen Kosmopolitismus beschrieben. Dabei erscheint er ausdrücklich als ‚wirklicher Jude‘, womit eine im Christentum wie Judentum traditionsreiche Trennung zur Disposition gestellt ist. Biografische Entscheidungen z.B. für eine Konversion, wie sie Heine 1825 vollzog in der Hoffnung auf einen besseren Stand in der bürgerlichen Gesellschaft seiner Zeit, sowie insgesamt jüdische

Assimilationsprozesse in der Moderne sind als Horizont der vielfältigen Verhandlungen von Schnittstellen und Schwellenfiguren zwischen Christentum und Judentum immer präsent – zugleich zeigt sich, dass deren poetisches Potential Vorstellungen einer linearen Entwicklung bzw. eines einmaligen Übertritts fragwürdig werden lässt. -

Das Seminar geht dem bemerkenswerten Befund nach, dass Christus in vielen Texten (deutsch-)jüdischer AutorInnen als Jude figuriert wird und fragt, auf welche Weise diese damit jeweils der (durchaus gewaltvollen) Logik religiöser und kultureller Gründungsfiguren nachspüren. Das Paradox, dass es ohne die Kreuzigung (des Juden Jesus) kein Christentum gäbe, dass die Gewalt am Ursprung dieser Religion aber den ‚anderen‘, den Juden als "Gottesmörder", angelastet wurde, wird vielfach literarisch beobachtet und bearbeitet; etwa in Jakob Wassermanns "Die Juden von Zirndorf", wo zwei Juden über ihren ‚Anteil‘ am Christentum sinnieren: "wenn wir es nicht getan hätten, wäre er nicht Jesus Christus. Sie haben uns also Jesus Christus zu verdanken." Zu diesem Komplex gehört auch das Interesse der Psychoanalyse (vor allem in Freuds religionskritischen Schriften "Totem und Tabu" und "Der Mann Moses und die monotheistische Religion", aber auch in Wilhelm Reichs "Christusmord") für die Figur und Funktion des Christusmords. Im Zentrum steht hier wie in vielen literarischen Texten nicht die Frage nach der Gemeinsamkeit, nach Synthese- und Harmonisierungsvisionen zwischen Judentum und Christentum, vielmehr geht es offenbar darum, den gewaltsamen Bruch, den der Christusmord als Grenzereignis markiert, in das Schreiben über Identität, Gemeinschaft und Religion zu integrieren und damit gerade nicht ‚anderen‘ zuzuschreiben. Neben den genannten werden außerdem Texte von Leopold Kompert, Stefan Zweig, Alfred Döblin, Franz Werfel, Else Lasker-Schüler, Veza Canetti, Nelly Sachs, Doron Rabinovici, Yoel Hoffmann, Amos Os und Ljudmila Ulitzkaja gelesen. Darüber hinaus werden wir Texte jüdischer Gelehrter wie Martin Buber oder Schalom Ben-Chorin diskutieren, die Jesus ausdrücklich als ‚Bruder‘ titulierte haben.

Der umfangreichere Roman von Ljudmila Ulitzkaja ("Daniel Stein", dt. Übers.) sollte vor Seminarbeginn gelesen werden.

Zur Vorbereitung: Klaus Davidowicz: Jesus–Betrachtungen aus jüdischer Sicht, in: David. Jüdische Kulturzeitschrift ([www.david.juden.at/kulturzeitschrift/70-75/72-davidowicz.htm](http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/70-75/72-davidowicz.htm)); Susannah Heschel: Der jüdische Jesus und das Christentum, Berlin 2001; Jean-Luc Nancy: Das Jüdisch-Christliche, in: "Judentümer". Fragen für Jacques Derrida, hg. v. Joseph Cohen und Raphael Zagury-Orly, Hamburg 2006, S. 291-316; David Flusser: Jesus, Reinbek b. Hamburg (überarb. Neuausgabe) 1999; Klaus-M. Kodalle: Unbehagen an Jesus. Eine Herausforderung der Psychoanalyse an die Theologie, Olten und Freiburg 1978.

\* \* \*

52-245

Doerte Bischoff: Der andere Genozid: Literatur über den Völkermord an den Armeniern (IntLit) [DSL/DE-V-NdL] [DSL/DE-V3] [DSL/DE-V5] [DSL-W] [DL-M4] [DL-M14] [DL-M17] [DL-M18] 2st. Di 12–14 Phil 1203

Beginn: 01.04.14

Im Modul DL-M4 ist das Sem. II 52-245 mit der MA-Übung 52-245a verbunden.

Während des Ersten Weltkriegs verübten jungtürkische Nationalisten an den christlichen Armeniern, die neben verschiedenen anderen Bevölkerungsgruppen im multiethnischen Osmanischen Reich gelebt hatten, einen Völkermord, der in seiner rassistischen Propaganda, seiner in Deportationen und Massakern sich manifestierenden totalitären Vernichtungspolitik und in dem Ausmaß seiner Massentötungen in manchem auf die Shoah hindeutet. In einer Reihe deutschsprachiger literarischer Texte ist die narrative Bezugnahme auf das Schicksal der Armenier, das im kulturellen Gedächtnis Europas vielfach verdrängt und vergessen wurde, Anlass, diesen Völkermord als den ‚anderen Genozid‘ zu erinnern, indem mit Bezügen zur Vernichtung der europäischen Juden auch deren Vorgeschichten sowie Verschränkungen der Geschichten verschiedener europäischer Länder akzentuiert werden. Das Seminar geht der Frage nach, auf welche Weise Texte zumal jüdischer Autoren wie Franz Werfel ("Die vierzig Tage des Musa Dagh", 1933) oder Edgar Hilsenrath ("Das

Märchen vom letzten Gedanken", 1989) diese Bezüge herstellen, indem sie Probleme der Säkularisierung und Assimilation, Abgründe eines homogenisierenden und ausgrenzenden modernen Nationalismus sowie auch Möglichkeiten und Grenzen literarischer Darstellung des Genozids verhandeln. Im Seminar sollen neben diesen Romanen auch Texte des Journalisten und Schriftstellers Armin T. Wegner diskutiert werden, der als Augenzeuge des Geschehens unterschiedliche Formen fotografischer und erzählerischer Dokumentation erprobte.

Außerdem stehen die Romane "Gefährliche Verwandtschaft" des deutsch-türkischen Autors Zafer Senocak (1998) und "Das Buch des Flüsterns" von Varuja Vosganian (2013 in dt. Übersetzung erschienen) auf dem Programm. Darüber hinaus werden filmische Dokumentationen wie "Aghet. Ein Völkermord" (2010) und Spielfilme wie "Das Haus der Lerchen" (2007) oder "Ararat" (2002) diskutiert. Der umfangreiche Roman von Franz Werfel sollte vor Seminarbeginn gelesen sein. Textgrundlage sind, sofern vorhanden, die Taschenbuchausgaben.

Zur Vorbereitung:

Mihran Dabag: Jungtürkische Visionen und der Völkermord an den Armeniern, in: Genozid und Moderne. Strukturen kollektiver Gewalt im 20. Jahrhundert, hg. v. Mihran Dabag und Kristin Platt, Opladen 1998, S. 152-205; Hans-Lukas Kieser, Dominik J. Schaller (Hg.): Der Völkermord an den Armeniern und die Shoah, Zürich 2002; Annette Schaeffgen: Schwieriges Erinnern: Der Völkermord an den Armeniern, Berlin 2006; Norbert Otto Eke: Planziel Vernichtung. Zwei Versuche über das Unfassbare des Völkermords: Franz Werfels ‚Die vierzig Tage des Musa Dagh‘ (1933) und Edgar Hilsenraths ‚Das Märchen vom letzten Gedanken‘ (1989), in: DVjs 71(1997), S. 701-723.

\* \* \*

52-245a

Doerte Bischoff:

Übung zu 52-245: Repräsentationen politischer Gewalt (Theorien und Lektüren) [DL-M4]

2st. Di 14–16 Phil 1306

Beginn: 01.04.14

Im Modul DL-M4 ist die MA-Übung 52-245a mit dem Sem. II 52-245 verbunden.

–

In der Übung besteht Gelegenheit, die im Seminar aufgeworfenen Fragen zur literarischen Perspektivierung des Völkermords an den Armeniern als Folie für das Schreiben auch über die Shoah im Hinblick auf theoretische Positionen und kontroverse Debatten zur Massengewalt im 20. Jahrhundert und zur vergleichenden Genozidforschung zu problematisieren. Schriftliche Ausarbeitungen, die gemeinsam diskutiert werden, können sich (z.B. als Forschungsbericht, als vergleichende Betrachtung eines literarischen Textes und seiner Verfilmung, als Essay zu Methoden der Analyse o.ä.) sowohl auf im Seminar behandelte Texte und Filme beziehen oder aber über diese hinausgehend weitere Beispiele einbeziehen.

Forschungskolloquien:

52-270

Doerte Bischoff

Forschungskolloquium: Literaturwissenschaft und Kulturtheorie

1st., Blockseminar am 20. und 21. Juni 2014

In diesem Forschungskolloquium werden Dissertationen und Postdoc-Projekte vorgestellt und diskutiert – im Überblick oder anhand einzelner, von den Teilnehmenden vorab zu lesender Abschnitte aus den Qualifikationsschriften. Ein Schwerpunkt liegt auf der inhaltlichen Diskussion der vorgestellten Themen, ein zweiter auf übergreifenden Fragen der Strukturierung umfangreicher Forschungsarbeiten, ein dritter auf den jeweils gewählten Methoden und Theorieansätzen. Zum letztgenannten Bereich werden gelegentlich auch Plenumstexte zum Konnex von Neuerer deutscher Literatur und Kulturtheorie sowie zu Fragen von Gender, Exil und Transkulturalität behandelt. Für Doktorand/innen und Postdoktorand/innen, die ihre Arbeit bei Prof. Benthien oder Prof. Bischoff schreiben, ist die aktive Mitwirkung und Präsentation des eigenen Forschungsprojekts verpflichtend. Andere Doktorand/innen, Postdoktorand/innen und Gastwissenschaftler/innen können bei Interesse gern ebenfalls teilnehmen. Voraussetzung dafür ist die persönliche Anmeldung bei einer der

Leiterinnen des Forschungskolloquiums in einer der Sprechstunden in der vorlesungsfreien Zeit sowie die regelmäßige Teilnahme.

Das Forschungskolloquium findet am 20./21. Juni 2014 als Blockseminar statt; Zeit und Ort werden noch bekanntgegeben